

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

7.1.1888 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004773)

Nr. 1. 1888.

5. Jahrgang.

Sonnabend, den 7. Januar.



Norddeutsche

Reform.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: Agentur I.: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Agentur II.: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Inserationspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Des alten Jahres letzte Stunde.

Des alten Jahres letzte Stunde
Schlägt dumpf in der Sylvesternacht,
Da wird, als wie aus einem Munde,
Ein lautes Prosit ausgebracht;
Man jubelt laut, ist voller Freuden
Und amüßigt sich lafterhaft,
Das ist für's Jahr, von dem wir
scheiden,
Nichts weniger als schmeichelhaft.

Es denkt zurück, wie man's begrüßte
Grad' vor zwölf Monden hochbeglückt,
's fühlt, als ob 's Herz ihm brechen
müßte,
Wenn es die Menschheit jetzt erblickt;
Die sehnt sich nun, es loszuhaben,
Und zählt schon des Pendels Schwung,
Und alle Hoffnung ist begraben
Auf freundliche Erinnerung.

Da gleicht das alte Jahr zum neuen
Und lispelt leise ihm in's Ohr:
„Mußt Dich, Genosse, nicht so freuen
„Heut über den Begrüßungschor.
„Führ' Dir vor Augen meine Lage,
„Das Schicksal, was man mir beschert;
„Dreihundertfünfundsechzig Tage
„Sind bald herum — futsch ist Dein
Werth!

„Man wünscht Dich sicher, ohne Zweifel,
„Grad' so wie mich in letzter Stund'
„Mit wahrer Wollust einst zum — Teufel,
„Drängt nach dem neuen Runterbunt;
„Das ist das Loos zur Jahreswende,
„Man fröhnet dieser Sonderheit,
„Die Menschheit schafft die Nebel-
stände,
„Der Schimpf dafür trifft stets
die Zeit.“

Kurz und bündig.



- „Mein Fräulein, ich wage es, um Ihre Hand anzuhalten.“
- „Bedaure, auf das Offert nicht reflektiren zu können.“
- „Ich habe wohl zu wenig Interesse für Sie?“
- „Das nicht — Interesse genug — aber zu wenig Kapital.“

Was wir brauchen.

Dreihundertfünfundsechzig Tage,
Die sind nicht so geschwind entflohn!
Ein jeder Tage hat seine Plage,
Die schlimmste ist der Durst davon!

Es leben nicht allein die Frommen
Von Gottes Wort nur allezeit,
Der Bäcker und der Metzger kommen
Schon vor der Kirch' und Geistlichkeit.

Der Adam und die Eva leider
Betrugen sich im Eden schlecht,
Seitdem bedarf das Mannsbild Kleider,
Und Frau und Töchter, ach, erst recht!

Man kann nicht wohnen wie die Raben,
Auf Bäumen, unterm Himmelszelt.
Es muß der Mensch ein Obdach haben,
Das Zimmer und Salon enthält.

Ein hiederer Familienvater
Hat Pflichten gegen Weib und Kind,
Wobei Concerte und Theater
Zuweilen einbegriffen sind.

Im Winter kann man sich den Wällen,
Im Sommer nicht dem Bad entziehn,
Man wird auch sonst von Schicksalsfällen
Noch heimgesucht mit Landparthien.

Nun kommt ein grausam Ungeheuer,
Gefräßig bis zur Ungebühr,
Es holt für Staat und Stadt die Steuer,
Und glücklich ist es vor der Thür.

Das Schulgeld und der Apotheker
Läuft mit der Waschfrau parallel,
Die Amm' ist auch ein loser Schäter,
Wie glücklich ist der Junggesell!

Doch malen wir nicht gar zu düster,
Wir leiden nicht allein so schwer!
Fragt einmal den Finanzminister,
Ich glaube, der hat auch nichts mehr!

Gückauf zum neuen Jahresfeste!
Begrüßen wir es hoffnungsvoll!
Wir wünschen uns das Allerbeste!
Das ganze Jahr den Beutel
voll!

ENTSAUERT
PAL 2022

Jedes Postamt, Postagentur oder Posthilfsstelle, sowie jeder Landbriefträger liefert die „Nordd. Reform“ für den vierteljährigen Preis von 1 Mark. Postpreislifte Nr. 4226.

De verhexte Suldat.

Gen Buur kôm vör langen Jahren mit 'nen Esel na Stade, wosôlbst he denn op'n Peermark verköpen wull, an de Hauptwach vörbi. Twee Suldaten de to Lied grad' nie op Posten weeren, un seegen wie de Buur so ganz in Gedanken verloren, sienen Esel an een langen Strick achter sîck her-trock, kômen ôwween, sîck op denn Buuren siene Unkosten eenen Spas to maken, denn se op folgende Wies utfôrten: Gener von de Soldaten nôhm dat Tau von den Esel un bunn dat denn Annern um beide Hänn, de denn in volle Uniform den Buur an Esels statt nahhumpelte, ünnerdeß de Erste mit den Esel unsichtbar wôdr. — De Buur de von den Spas noch ünmer nir markt, har mit den uniformirten Stellvertreder vör den Esel all 'ne tämliche Streck trügg leggt, as he seeg, dat de Lüüd' stahn blewen un lachten, un doch glôv he nich, dat dat Lachen em un sien Esel gull. As he sîck nu aber umkeek un sienen Esel in een ganz veränderte Gestalt achter em hertrip-peln seeg, do weer em binah de Swindel ôwerkamen. — As nu aber de Suldat sien Schicksal vertellte, wie he dör Kortenspeelen runner kamen un wie de Verlust biet Späl em reizt un he sîck in de Wuth verwünscht un denn to Strafe wirklich een Esel wor-den weer, dat jetzt aber sien Straftied to Emm u. s. w., keem wijs Buur bâten wedder to Besinnung. Na een lütje Paus' seggt de Buur mit fierliche Stimme: Ic will di frie geben, wenn du mi versprâhst, nie wedder een Spill Kortenspeelen antordôhren. De Suldat gelobte dat mit wehmôddigem Ton un freudigen Harten un ward frie. — Ungefâhr 14 Dage nahher sût de sôlbige Buur een Esel op de Straat, denn he so-gliek as den sienigen wedder kennt. Siene eegen Dogen aber doch nich recht freudig, geht he langsam op den Esel to, bückt em an't Ohr un seggt: „He, Fründ! heft du wedder Kortenspeelen? Ic bünne eenmal mit die anfôhrt wesen, ic heff mi eenmal an die de Fingern verbrennt, ic kôop di jetzt nich wedder.“

Bulgarische Rüstung.

Recht erheiternd, recht erfreulich Für Prinz Coburg und sein Land Ist, was in der „Köln'schen“ neulich Schwarz auf weiss zu lesen stand — Dass der Fürst, wie's ihm gebührt, Demnächst schon geliefert wird.

Opfern wird man ihn dem Frieden Uns'res Welttheils, heisst es dort, Denn der Russ' ist dann zufrieden, Jagt nur Ferdinand man fort; Diesem macht sie keinen Spass, Jene Roll' als Bärenfrass.

Um sich seiner Haut zu wehren, Rüstet er daher zum Kampf, Eilt per Draht rasch zu begehren, Dass man sende ihm per Dampf Aus Paris für d' erste Schlacht Pulver — das aus Reis man macht.

Die Fürstengruft.

In einer kurzen Entfernung des Ortes St. Denis befindet sich die Abtei gleichen Namens mit einer alten, der heiligen Genoveva geweihten Kirche.

Die Krypta dieser Kirche barg die Ueberreste der Könige von Frankreich — sie birgt sie theilweise noch jetzt.

Wie die Kirche selber eines der herrlichsten Werke altfranzösischer Gothik ist, in ihrem gigantischen Grund- und Säulenbau, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts unter Ludwig dem Heiligen errichtet, so ist das Erbbegräbniß der französischen Herrscher das imposanteste, welches unser Jahrtausend geschaffen.

Die Gruft besteht aus riesenhaften Steingewölben, getragen von unverwüthlichen, theils runden, theils quadratförmigen Pfeilern. Inzwischen zweier Pfeilern befinden sich — rechts und links am Hauptgange, unter Bogennischen — die Denkmäler und Grabstätten der verstorbenen Fürsten.

Hier ruhten einst die Leichname aller Könige des dritten Geschlechtes von Hugo Capet bis auf Ludwig den Fünftehnten.

Auch aus den beiden ersten Königsgeschlechtern Frankreichs befanden sich hier die Ueberreste mehrerer Monarchen.

Kein Grabgewölbe Europas ruft mehr die Erinnerung an Schubart's geniales Gedicht „die Fürstengruft“ wach, als gerade dieses Steingewölbe. Auf keine andere Gruft sind die Feuerworte des großen Dichters so treffend angewandt, wie auf diese, wenn er sagt:

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt!

Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer,
Des blassen Tags erhellt!

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme,
Ein Zehentritt stört ihre Ruh'!

Kein Wetter Gottes spricht mit lautem Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach, hier liegt der edle Fürst, der gute,
Zum Völkerseggen einst gesandt,

Wie der, den Gott zur Nationenruth:
Im Zorn zusammenband.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
Die ehmals hoch herabgedroht. —

Der Menschheit Schrecken! Denn an ihrem Nicken
Sind Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefaul't zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug.

Zum Todtenbein ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Daran ein Stern und ein entweihter Orden,
Wie zween Kometen stand.

Sie liegen nun, den eisern Schlaf zu schlafen,
Die Menschengespinn, unbetrauert,
Im Felsengrab, verächtlicher als Sklaven,
In Kerker eingemauert.

Sie, die im ehernen Busen niemals stühten
Die Schrecken der Religion,
Und gottgeschaff'ne, bess're Menschen hielten
Für Vieh, bestimmt zur Frohn.

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,
Der alle Schulden niederschreibt,
Durch Trommelschlag, durch welsche Trüferschläger
Und Jagdlärm überläutet.

Die Hunde nur und Pferd' und fremde Diener
Mit Gnade lohnten und Genie
Und Weisheit daben ließen; denn das Zünnen
Der Geister schreckte sie.

Die liegen nun in dieser Schauergrotte,
Mit Staub und Würmern zugedeckt,
So stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte
Ihns Leben aufgeweckt.

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Nechzen,
Ihr Schaaren, die sie arm gemacht,
Verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
Kein Wüthrich hier erwacht.

Hier heule nicht der bleiche Waisenknecht
Dem ein Tyrann den Vater nahm;
Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,
Von fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
Seid menschlicher, erweckt sie nicht.
Ha! früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
Wenn sie dereinst der Richter weckt,
Und ihre Gräul zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bess're Fürsten, schlummert süße
Im Nachtgewölbe dieser Gruft!
Schon wandelt euer Geist im Paradiese
Gehüllt in Blüthenluft.

Schubart schrieb sein großes Gedicht im Jahre 1786. Heinrich Laube verliebte es seinen „Karlschülern“ ein und so kommt dieses merkwürdige Gedicht jährlich zu hunderterten von Malen auf allen Bühnen öffentlich zum Vortrage. Auch auf unserer Hofbühne wurden die „Karlschüler“ kürzlich noch gegeben. Wir haben auf Wunsch die „Fürstengruft“ mit einigen wohlthätigen Strichen zum Abdruck gebracht, da das Original, wie wir es der „S.-N. Trib.“ entnehmen, uns etwas zu kraß erschien.

Red. d. N. Reform.

Reichslaterne.



— Ueber das Befinden des Kronprinzen kommen aus San Remo die aller schönsten Nachrichten; ob sie auch wahr und nicht übermäßig übertrieben sind, vermögen wir natürlich nicht zu entscheiden; es ist zum Guten und zum Schlimmen schon viel gelogen oder übertrieben worden, daß man am sichersten geht, wenn man jeder bezüglichen Nachricht mit Mißtrauen begegnet. Nun soll der Prinz überhaupt nicht an dem Krebs leiden! Wenn es übrigens auch wahr wäre, daß er sich, wie zur Zeit behauptet wird, im besten Wohlfühlen befindet, so bürgt Niemand dafür, wie lange der hoffnungsvolle und erfreuliche Zustand anhält; er kann ebenso plötzlich — wie in Tobloch — wieder rückfällig werden, als er „gesund“ geworden sein soll. Das Allerneueste ist, daß man (wer?) in den letzten Wochen den Versuch gemacht habe, den Kronprinzen, der ja ein todtkranker Mann sei, zu einem freiwilligen Verzicht auf die Thronfolge zu bewegen! Gewisse Leute scheinen also seinen Tod gar nicht mehr erwarten zu können der Prinz stirbt ihnen also zu langsam. Natürlich hat der Prinz eine solche impertinente Zumuthung zurückgewiesen. Es bleibt also diesen Leuten nichts übrig, als den Versuch zu machen, den Kronprinzen — wie i. Z. die Pietisten den Prinz Regenten von Preußen — wegzubeten.“ —

— Preußen. Die Unfehlbarkeit der preußischen, bezw. Reichs-Regierung, welche neuerlich von den Offiziösen immer mehr zum Dogma erhoben wird, proklamirt die „Nord. Allg.“ in folgender Form: „Die Regierung, welche allein das allgemeine Wohl im Auge haben muß, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will, ist in ihrer Stellung viel freier als die Parteien; sie sucht unbefangen die Wahrheit und kann mit ihren Ansichten viel eher als ein Ausdruck der öffentlichen Meinung betrachtet werden, als die in stetem Kampfe mit einander befindlichen Parteien.“ — Wenn die „Nordb. Allg.“ den Muth ihrer Meinung hätte, so müßte sie fordern, daß demgemäß die Volksvertretung als eine ganz überflüssige und lästige Einrichtung beseitigt wird. Ja, auch die Presse

ist nach derselben Anschauung ganz überflüssig. Der „Reichsanzeiger“, daneben höchstens noch die „Nordb. Allg.“ sind vollständig ausreichend, als „Ausdruck der öffentlichen Meinung.“

— Nach einem Artikel der liberalen „Magdeb. Ztg.“, welcher die „tendenziöse pietistische“ Formel im Gebiet für „zwei Vielgeliebte, den Greis und den Jüngling“, also nicht für den Kronprinzen, dessen Krankheit eine „Züchtigung Gottes“ genannt wird, nicht recht ist, haben „hochgläubige Pastoren“ bei Beginn der „Neuen Aera“ in Preußen den damaligen Prinz Regenten (jetzigen Kaiser) vom Throne Friedrich Wilhelm VI. „wegbeten“ wollen. — Eine interessante Offenbarung! Das Gebet der „hochgläubigen Pastoren“ hat aber nichts ausgerichtet.

— Durch Selbstmord sind im Oktober v. J. in der deutschen Armee 16 Mann gestorben! Das macht im Jahr 192 Mann.

— Einen heiteren Ausgang hatte eine Verhandlung des Berliner Schöffengerichts gegen einen angeblich antisemitischen Droschkentritscher. Derselbe stand unter Anklage eines unpassenden Betragens gegen einen Fahrgast, und zwar war es der Bankier B., welcher gegen ihn die Anklage erstattet hatte. Derselbe behauptete, daß er eines Abends die auf dem Droschkenplatze haltende Droschke des Angeklagten habe besteigen wollen, jedoch von dem offenbar betrunkenen Kutscher mit den Worten zurückgewiesen wurde: „Verdammt Jude, mach', daß Du fortkommst!“ Der Angeklagte bestritt im Termin entschieden diese Neußerung und behauptete, daß der Bankier B. sich verfehrt haben müsse. Er sei nämlich an jenem Abend etwas „eingeduselt“ gewesen, und als er geweckt wurde, habe er nicht anders geglaubt, als daß sein Hintermann, der unter dem Spitznamen „Jule“ bekannt sei und seine Scherze mit den schlafenden Droschkentritschern auszuüben pflege, ihn necken wollte, und er habe deshalb schlaftrunken gesagt: „Jule, mach', daß Du fortkommst!“ Der Angeklagte hatte auch den „Jule“ mit zur Stelle gebracht, welcher bereit war, die Behauptung des Angeklagten zu bestätigen. Er kam jedoch nicht dazu, denn der Bankier B. war nicht erschienen, und so endete die Verhandlung damit, daß der Gerichtshof Herrn B. wegen Ausbleibens in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark nahm und ihm auch die Kosten des Termins auferlegte.

Sinnspruch.

Wenn Einer Theologe war
Und wird dann Mediziner,
Geschicht's vielleicht, weil einen Schmiß
Erhielt des Wortes Diener.
Und saß' der Schmiß, statt im Gesicht,
Am — Rücken jenes Paffen,
So ließ er von Jehovah nicht
Und bliebe bei den Pfaffen.

Die armen reichen Amerikaner.

Das Unglück ist geschehen, es ist nicht mehr gut zu machen; die ganze Nationalökonomie hat ein Loch bekommen, die gesammte Finanzlehre ist ruiniert — Kurzum, eines der größten modernen Reiche, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat — horribili dictu! — kein Defizit; sondern einen Ueberschuß in der Staatskasse.

Allgemein fragt man nun: Wie werden die Amerikaner diesen schweren Schlag parieren, welche Mittel werden sie anwenden, um die Ausbreitung der Ueberschuß-Epidemie zu verhüten? Uns fällt gerade kein anderes Mittel ein, als das Geld auf die Straße zu werfen. Vielleicht wäre es das Beste.

Wie man uns versichert, sollen einige europäische Finanzminister die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und ausgerufen haben: „Gott sei Dank, daß bei uns solche Unordnung nicht vorkommt!“

(Rebelsalter.)

Ein Blatt aus dem Tagebuche des Czaren.

Verbrachte einen ziemlich ruhigen Tag. Stand um 6 Uhr auf, fand unter meinem Kopfkissen eine Klapperschlange, die ich unversehens, jedoch zu meinem Glück, todgedrückt hatte. Wollte mich waschen und merkte sogleich, daß es mit dem Waschwasser in der Kanne nicht ganz geheuer sei. Ein Spatzvogel hatte dieselbe mit sechs Eiter Schwefelsäure gefüllt. Habe mich nicht gewaschen. Begab mich daher etwas mißlaunig zum Frühstück. Bernahm ein sonderbares Ticken unter dem Tisch, fand eine niedliche Thomas-Uhr, Zeiger auf sieben Uhr gerichtet, mit zwölf Pfund Dynamit geladen. Die Leuchten hatten auf meine Pünktlichkeit gerechnet, war immerhin zu etwas gut, das ich mich nicht waschen konnte. — Hatte Chokolade und Wiener Brödchen. Ließ wohlweislich zuerst den Fürsten Negolowinski rufen, — der Mensch war mir schon lange verhaßt, — und ihn beides versuchen. Hatte noch ehe er die Tasse geschürft, die Krämpfe und war in fünf Minuten ein gewesener Fürst. Habe eine ausgezeichnete Idee. Werde mir in meinem Schlafzimmer einen Hühnerstall anlegen, Eier selbst ausnehmen und sieden. Brauche dann nicht jedesmal mit nüchternem Magen den Morgen zu verbringen. Könnte mir auch Kartoffeln in Blumentöpfen ziehen, oder eine Kuh neben meinem Schlafzimmer halten. Werde mir die Sache überlegen. — Zündete alsdann, um mir Hunger zu vertreiben, eine Cigarre an. Hatte nach dem ersten Zuge einen Geschmack wie von bitteren Mandeln im Munde. Wurde mir sehr übel, wäre nahezu mittelst der Blausäure, die man in den Rauchstengel hineinpracticirt, dem Fürsten nachgereist. Ließ mir hierauf in dem feuerfesten Kassenschranke durchs Schlüsselloch von dem Polizeiminister den Tagesbericht erstatten und unterschrieb später dreißigfünfzig Hinrichtungs-Dekrete. Zog mich dann zur Ausfahrt im neuen amerikanischen Patentwagen an. Fand in meinen Stiefelschäften, die ich wie immer vor'm Anziehen gehörig ausschüttelte, in dem linken ein offenes Rasirmesser, im anderen zwei Skorpione. Einer meiner Unterthanen hatte in meinen Pelzrock an Stelle des Schnupftuches einen Taschentorpedo geschmuggelt. Er ging vor der Zeit los, machte einen Höllenlärm und zertrümmerte den Sessel, auf den der Mann den Rock niederlegte. Wechselte mit den Soldaten vor der Wache die Kleider und ließ ihn in meinen Wagen einsteigen, während ich mit den anderen Kosaken denselben umgab. War ein vernünftiger Plan. Wagen, Kutscher, Pferde und Kosak flogen bei der nächsten Straßenecke in die Luft. Mich hatte Niemand belästigt. Kehrete jedoch um, war mir etwas zu schwül auf den Straßen. Fände Niemand mehr, der das Essen für mich zuerst

versuchen will, nahm daher mein Diner unten in der Wachtstube aus dem Soldatenkessel. Krautsuppe mit Speck und Kommissbrot. Schmeckte herrlich. Bemerkte beim Zurückgehen nach oben, daß Nero vor der Thür sehr unruhig wurde. Ließ das Zimmer erst untersuchen, bevor ich eintrat. Fanden einen Nihilisten in meinem Kleiderschranke, einen in der Kommode und einen Dritten hinter dem Nachttische. Ließ sie einen nach dem anderen auf das Sopha legen. Dachte mir, daß wie gestern in demselben wieder ein vergifteter Dolch mit der Spitze nach oben stecke. Begab mich den Nachmittag mit einem Regiment der Garde als Begleitung nach dem Zoologischen Garten. Als wir vor dem Hauptthierkäfig ankamen, ließ der Wärter aus Versehen (?) den Tigerkäfig offen. Alle sieben Bestien sprangen heraus. Fraßen 18 Soldaten und den dicken Oberst auf. Schlich mich unbemerkt davon. Fuhr am Abende in einer Krupp'schen Kanone, deren Rohr sehr zweckmäßig und komfortabel eingerichtet, nach dem Theater. Trug meine Panzerrüstung und Bijou. Publikum war sehr begeistert. Schoß in den Zwischenakten achtmal nach mir, warf drei mit Patronen gefüllte Bouquets nach meiner Loge und spritzte abwechselnd mit Nitroglycerin. Man gab den Propheten. In der letzten Szene explodirte eine Mine unter dem Orchester, Bühne und ein Theil des Orchesters flogen in die Luft. Ließ den Rest des Auditoriums sofort verhaften und nach Sibirien transportiren. Werde den Direktor und Theaterkassirer hängen lassen, damit in Zukunft nur an Leute, für die sie bürgen können, Billets verkaufen. Werde versuchen, mich nun in den Keller zu schleichen, ohne daß es Jemand merkt, um dorten in einem leeren Weinfasse gemüthlich zu schlafen. Gute Nacht!

(Berl. Wespen.)

Neue Ausreden für Truppenkonzentrirungen an der Grenze eines Nachbarreiches.

Die Artillerie wurde bis dicht an die Grenze vorgeschoben, weil sich an derselben bekamtlich eine Unmasse von Sperlingen befindet und es zu den Vergnügungen unseres Artilleriedirectors gehört, mit Kanonen nach Spazern zu schießen.

Brotmangel ist das einzige Motiv der Aufstellung einiger Armeecorps bis an die Grenzmarken, denn von dort aus haben sie die Aussicht auf Böhmisches-Brod, Deutsch-Brod, Zary-Brod u. s. w., wodurch dem Uebelstande wenigstens platonisch abgeholfen wird.

Es ist lächerlich, in der Dislozierung mehrerer Kosakenbrigaden eine Gefahr oder Drohung erblicken zu wollen. Was wollen die Kosaken? 66 spielen, weiter nichts.

Der Sanitätspark wurde mit vorgeschoben, weil an der Grenze gar so eine gesunde Gegend ist, und aus keinem anderen Grunde.

Der Aufmarsch der Gardetavallerie dicht vor den nachbarlichen Grenzpfählen erzeugte Beunruhigung. Wir müssen daher erklären, daß nur das zum Schulreiten so ausgezeichnete Terrain der Grenzbezirke zu dieser Maßregel Veranlassung gab.

Was die Munitionsreserve anbelangt, muß doch jeder Vernünftige einsehen, daß man auch die einmal in die frische Luft führen muß.



Heini und Fidi.

Heini: „Du, dat Jahr 1888 fangt abers schön an.“

Fidi: „Woso?“

Heini: „Up Dr. Eisenbarth'sche Manier.“

Fidi: „Laat hören.“

Heini: „Fröher verordnete de Doctor den Menschen, wenn se blootarm wöören, — Ihsen in dat Bloot — in't Jahr 1888 abers da verordnet de Kriegsminister den Menschen so veel Ihsen, dat se achternah blootarm weert.“

Heini: „Wenn dat mit den ohlen Krieg nu gegen Fröhjahr losgahn schall, so schullen se doch leber gliet's drup los-hauen.“

Fidi: „Warum?“

Heini: „Je, upstuns bi dat kohle Wäer hebbt de Lühde de beste Lied darto, denn Arbeit gifft nu jo doch nich, abers mit Fröhjahr, da sünd de Lühde man wat sparjam.“

Fidi: „Hest recht.“

Die Kornzölle im Reichstage.

Der Conservative:

Seht den Bauern, wie er hungert
Und in Massen producirt,
Während jeder Bankier hungert
Und Millionen profitirt!

Ja, ihr Herren von der Linken,
Ihr fählt nicht des Bauern Noth:
Wenn des Kornes Preise sinken,
Dann vertheuert sich das Brot.

Der Antisemit:

Alles, was mein Freund gesprochen,
Sprach er ganz mir aus der Seel',
Nur hat seine Red' gerochen
Nicht genug nach Israel.

Durch sein ausgefeimtes Geizen
Drückt's den Preis beim Angebot:
Und je theurer Korn und Waizen,
Um so billiger das Brot.

Der Ultramontane:

Phrasen sind genug geleiert,
Darum sag' ich frank und frei:
Wer des Armen Brot vertheuert,
Ist ein Sünder, wer's auch sei.

In den Himmel, nicht zur Hölle,
Will ich fahren, wenn ich todt:
Drum, je höher un're Zölle,
Um so billiger das Brot.

Der Dichter:

Eure Reden hab' ich alle
In der Zeitung nachgekaut,

Und ob sich mir hob die Galle,
Dennoch hab' ich sie verdaut.

Wie den Herrn um Silberlinge
Einst verrieth Ischariot,
So um Marken vor die Klinge
Fordert ihr die Noth, das Brot.

Allerlei Ulk.

Finanzgenie.

Russischer Finanzminister: Ha, eine Idee . . . eine epochale Idee, wie dem Vaterland zu helfen. Ich brauche keine Anleihe, weder im Ausland, noch im Inland; ich helfe mir durch eigene Kraft, um die Mehrausgaben zu bestreiten, erhöhe ich die Steuern, und um die Mindereinnahmen zu ersetzen, stelle ich die Zahlungen ein.

Der Czar soll es lieben, zu gewissen Zeiten lange ruhig auf dem Rücken zu liegen und den Plafond anzustarren. Es wäre zu wünschen, daß seine Regimenter zu gewissen Zeiten dem hohen Beispiele folgen würden.

Man macht

doch Sammlungen für die Ueberschwemmten, man sollte auch welche machen für die, die auf dem Trocknen sind.

Moderne Dienstboten.

Frau (zum Mann): Ich kann mit dem neuen Dienstmädchen nicht mehr auf den Markt gehen.

Mann: Warum denn nicht?

Frau: Weil Jedermann, der mich nicht kennt, mich für das Dienstmädchen hält!

Kasernenhofbühne.

Unteroffizier: „Einjährig- Freiwilliger Heinemann, Sie sind ja auch ein gebildeter Mensch; — also wenn ich kommandire: „Kopfschlag“, so hauen Sie zu, wie der selige Diogenes, als er mit dem Schwerte des Damokles die gordischen Knoten durchhaute, daß die Kerls noch heute daran denken!“

Einfaches Mittel.

Um zu sehen, ob ein Hund wasserscheu ist, setze man ihm Stadtmilch vor; trinkt er sie, so ist er's sicher nicht.

Auf der Rückfahrt vom Cap der guten Hoffnung.

— Sie freuen sich wohl schon nach Hause? — Familie? Wie viel Kinder?

— Bin schon längere Zeit vom Hause abwesend und weiß es deshalb momentan selbst nicht genau.

Definition.

Ein Dieb ist ein Mensch, der zu vernünftig ist, um zu verhungern, aber zu unvernünftig, um zu arbeiten; zu verschämt, um zu betteln, aber gerade unverschämt genug, um zu stehlen.

Sehr anzüglich.

In einem badischen Bezirke ward wegen der Hundsteuer aus jeder Ortschaft ein Bericht eingezogen. Da schickte ein Ortsvorsteher folgenden lakonischen Bericht ein: „Untertänigster Hundebereicht! Der Pfarrer — ein Hund; der Thierarzt — ein Hund; meine Wenigkeit — ein Hund. — Zusammen drei Hunde.“

Beim Zahnarzt.

— Aueeh, aueeh, aueeh! Herr Doctor haben mir den guten Zahn gezogen und den schlechten im Mund gelassen.

— Werden wir halt den Andern auch reißen und Sie bezahlen nur für Einen.

Se's doch een braven Knecht!

Mit't allerglücklichste Gesicht
Steht Lischen vör de Weeg,
Worin de lüttje Broder ligt,
Den se hüt Nacht erst freeg!

Un ut de Weegenküßens keel
Gen grote, witte Tüt
Mit Voltjes; — Tante Wiesche steek
Se heemlich hen; — erst hüt.

Lütt Lischen kiekt den Vadder an,
Ger Tante stun darbi,
Wies op de Tüt: „Na nimm se man,
Dat broch he mit vör Di!“

Nus Lischen langt sich ganz vergnügt
De Tüt, un drückt den Kopp
Vör ober nah de Weeg rinn bögt —
Den Broder 'n Süßen op.

„Nich Tante,“ seggt se, „he is good?
Kiek blos, was is he nett!
Wat sünd sien Backen eenmal roth,
Wat he woll frozen hett.“

„Wie so, wie meenst Du dat mien Kind?“
Nu Tante Wische frög.

„Na, as de Storch bi düßen Wind
Em dörch de Luft hin drög.“

De kohle Hann'n, bedenk doch blos!
Nee, Tante, all'n's wat Recht,
Un leet de Voltjetüt nich los,
't is doch een braven Knecht!“

Anzeigen.

Zoologischer Garten.
Oldenburg. Sonntag: Eversten.
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Fr. Schmidt.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Classe am 9. u. 10. Januar.
Loose empfiehlt zu Planpreisen
die concessionirte Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Hannover.
Gasthof „Stadt Oldenburg“
Hl. Packhofstraße 11.
2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe
der Georgstraße,
frequentester Gasthof Hannovers,
25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten
Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht- und Bedienung
von 1 Mark bis 1,75 Mark.
H. Battermann.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,
Radorferstraße 57,
empfehl't sich zur Anlegung von
Nöhrenbrunnen
in eigener bewährter Construction.
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und
sonstige industrielle Etablissements, und von größter
Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und
als Hausbrunnen.
Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre,
sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen
Montirungsstücke billigt.